

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Theile die gepaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr. 113.

Dienstag, den 24. September

1901.

Bekanntmachung.

Nachdem das königliche Ministerium des Innern die **Wahlmännerwahlen im 20. städtischen Wahlkreise** für die

III. Abtheilung der Urwähler auf Mittwoch, den 25. September 1901,

I. " " " " Donnerstag, " 26. " " "

II. " " " " Freitag, " 27. " " "

festgesetzt hat, wird dies gemäß § 16 des Wahlgesetzes vom 28. März 1896 und § 22 der Ausführungsverordnung dazu vom 10. Oktober 1896 mit dem Bemerken noch hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß an den obengenannten Tagen die **Stimmenabgabe** für die

III. Abtheilung von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr,

I. " " " " Mittags 12 " " " " 1 " "

zu erfolgen hat. Hinsichtlich der Abgrenzung der Wahlbezirke und des für jeden Wahlbezirk festgesetzten Wahllokals wird Folgendes bekannt gemacht:

a. III. Abtheilung.

1. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 2.

Gutsweg, untere und obere Crottenseestraße, Mohrenstraße, Feldstraße einschl. Fundstraße, Albertstraße, Albertplatz, Neugasse, Forststraße, Poststraße, Brets-, Quer- und Leichgasse, Fabrikgäßchen, Gartenstraße, Postplatz, Schneebergerstraße, Carlsbaderstraße, Kirchplatz, Hauptstraße, Nordstraße, Schulstraße und Windischweg.

Wahllokal: Sitzungssaal des Rathhauses.

2. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 2.

Bergstraße, Südstraße, Wiesenstraße, an der Bergstraße, am Stern, am Graben, Messingwerk, hintere Rehmerstraße, vordere Rehmerstraße, Hüblerweg, Carlsfeldersteig, Lohgasse, Weg nach dem Adlerfelsen, Theaterstraße, Reutherweg, Breitestraße, Brückenstraße, Neumarkt, Winklerstraße, Triftweg und Langestraße Hausnummer 1-5.

Wahllokal: Mittelbachs Restaurant, Breitestraße 7.

3. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 1.

Langestraße Hausnummer 6-26, Bachstraße, innere und äußere Auerbacherstraße, Haberleithe, Schützenstraße, Promenadenstraße, Brühl, Bahnhofstraße, sowie sämtliche unter Abtheilung B des Brandversicherungs-Katasters verzeichneten Wohngebäude.

Wahllokal: Hotel Stadt Dresden.

b. II. Abtheilung.

1. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 2.

Gutsweg, untere und obere Crottenseestraße, Mohrenstraße, Feldstraße einschl. Fundstraße, Albertstraße, Albertplatz, Neugasse, Forststraße, Poststraße, Brets-, Quer- und Leichgasse, Fabrikgäßchen, Gartenstraße, Postplatz, Schneebergerstraße, Carlsbaderstraße, Kirchplatz, Hauptstraße, Nordstraße, Schulstraße und Windischweg.

Wahllokal: Sitzungssaal des Rathhauses.

2. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 1.

Bergstraße, Südstraße, Wiesenstraße, an der Bergstraße, am Stern, am Graben, Messingwerk, hintere und vordere Rehmerstraße, Hüblerweg, Carlsfeldersteig, Lohgasse, Weg nach dem Adlerfelsen, Theaterstraße, Reutherweg, Breitestraße, Brückenstraße und Neumarkt.

Wahllokal: Mittelbachs Restaurant, Breitestraße 7.

3. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 1.

Winklerstraße, Triftweg, Langestraße, Bachstraße, innere und äußere Auerbacherstraße, Haberleithe, Schützenstraße, Promenadenstraße, Brühl, Bahnhofstraße, sowie sämtliche Wohngebäude der Abtheilung B des Brandversicherungs-Katasters.

Wahllokal: Hotel Stadt Dresden.

c. I. Abtheilung.

1. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 2.

Gutsweg, untere und obere Crottenseestraße, Mohrenstraße, Feldstraße einschl. Fundstraße, Albertstraße, Albertplatz, Neugasse, Forststraße, Poststraße, Brets-, Quer- und Leichgasse, Fabrikgäßchen, Gartenstraße, Postplatz, Schneebergerstraße, Carlsbaderstraße, Kirchplatz u. Hauptstraße Nr. 1.

Wahllokal: Sitzungssaal des Rathhauses.

2. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 2.

Hauptstraße, ausschließlich Nr. 1, Nordstraße, Schulstraße, Windischweg, Bergstraße, Südstraße, Wiesenstraße, an der Bergstraße, am Stern, am Graben, Messingwerk, hintere und vordere Rehmerstraße, Hüblerweg, Carlsfeldersteig, Lohgasse, Weg nach dem Adlerfelsen, Theaterstraße und Reutherweg.

Wahllokal: Mittelbachs Restaurant, Breitestraße 7.

3. Wahlbezirk. Zahl der zu wählenden Wahlmänner: 1.

Breitestraße, Brückenstraße, Neumarkt, Winklerstraße, Triftweg, Langestraße, Bachstraße, innere und äußere Auerbacherstraße, Haberleithe, Schützenstraße, Promenadenstraße, Brühl, Bahnhofstraße und sämtliche Wohngebäude unter Abtheilung B des Brandversicherungs-Katasters.

Wahllokal: Hotel Stadt Dresden.

Eibenstock, den 14. September 1901.

Justizrath Landrock, stellvertretender Wahlvorsteher des I. Wahlbezirks

der I., II. und III. Abtheilung;

Commerzienrath Wilhelm Dörffel, Wahlvorsteher des II. Wahlbezirks

der I., II. und III. Abtheilung;

Stadtrath A. Reichner, Wahlvorsteher des III. Wahlbezirks

der I., II. und III. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Bei der **Wahl der Wahlmänner** bittet man die Urwähler hiermit noch besonders, zur Erleichterung des Auffindens ihrer Namen in der Abtheilungsliste die **Einladungszettel** mit zur Stelle zu bringen.

Eibenstock, den 23. September 1901.

Der Rath der Stadt.

Sesse.

M.

Versteigerung.

Mittwoch, den 25. September 1901,

Nachmittags 3 Uhr

sollen in der Restauration zur Carlücke hier daselbst eingestellte Pfänder, nämlich: **1 Ledersofa, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Geschirrschrank, 1 Schreibsekretär, 1 Tafelwaage mit Gewichten, 1 Zweirad, 1 Glaschrank, 1 Kleiderschrank** und u. m. an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 23. September 1901.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Holzversteigerung auf Bodaner Staatsforstrevier.

Im „**Rathskeller**“ zu Aue sollen

Donnerstag, den 26. September 1901, von Vormittags 9 Uhr an

2192 weiche Stämme von 10-20 cm Mittenstärke,

4 buchene Älster " 17-24 " Oberstärke,

2843 weiche " 7-15 " " "

305 " 16-22 " " "

175 " 23-51 " " "

6320 " Stangen " 3-7 " Unterstärke,

6087 " " 8-15 " " "

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Holzr näherer Auskunft.

Bodau und Eibenstock, am 21. September 1901.

Königl. Forstrevierverwaltung.

Arumbiegel.

Königl. Forstrentamt.

Gerlach.

Das größere Amerika.

Prägte auch unser lieber, alter Nationalismus eine neue Doktorfrage tiefinnig und scheinbar spielend leicht zu alten Wahrheiten um, so bleibt die Wirklichkeit doch nicht dauernd verschleiert und die Thatsachen sind stärker als Lehrsätze. So ist denn z. B. die früher weiterverbreitete Werthschätzung Nord-Amerikas als eines Dorados für Europamäde seit dreißig Jahren ganz erheblich gesunken. Man locht auch drüber mit Wasser und man muß auch drüber bei fleißigem Arbeiten eine ziemliche Portion „Glück“ haben, um zu Wohlstand zu kommen.

Früher haben sich die Staaten um das Erwerbleben ihrer Bewohner weniger gekümmert als heute. Gegenwärtig ist fast die ganze „Politik“ auf Wirtschaftspragen zurückzuführen und da ist es nicht gleichgültig, wer an der Spitze eines Staates steht und welchen wirtschaftspolitischen Anschauungen er huldigt. Darum ist auch der Präsidentenwechsel in Nordamerika insofern ohne Folgen, als Roosevelt auf das Bestimmteste erklärt hat, die Politik seines Vorgängers fortzusetzen.

Zu dieser Politik gehört auch die — zunächst friedliche — Eroberung des ganzen amerikanischen Festlandes durch die Ver. Staaten. Roosevelt freilich hat das Wort „Eroberung“ nicht ausgesprochen; er hat nur gesagt, daß direkte Schiffsfahrtslinien zwischen den Ver. Staaten und den beiden Küsten von Mittel- und Südamerika geschaffen werden sollten, daß die Handelsmarine gestärkt und Schiffe gebaut werden sollten, die unter amerikanischer Flagge und mit amerikanischer Mannschaft fahren, und daß endlich der mittelamerikanische Kanal sobald als möglich fertiggestellt werden sollte. Präsident Roosevelt spricht von „amerikanischer“

Schiffen, „amerikanischer“ Mannschaft, „amerikanischem“ Gelde u., und wenn ihn ein Brasilianer oder Peruaner fragen wollte, was er darunter versteht, so würde er gewiß antworten, er habe die Interessen ganz Amerikas im Auge, das ganze Amerika solle sich zusammenscharen. Das klingt sehr schön, aber die Mittel zu all den großartigen Magnahmen, an die Präsident Roosevelt denkt, besitzen nur die Ver. Staaten und darum werden sie auch die einzigen sein, die den Vortheil davon haben. Die Ver. Staaten sind das Heimatland der „Kinge“, d. h. der Vereinigung großkapitalistischer Gesellschaften, die die Schwachen durch ihre Liebermacht todtdrücken und die ehemals wirtschaftlich Freien zu wirtschaftlich Unselbstständigen machen, so wird es auch den mittel- und südamerikanischen Staatsgebilden ergehen. Von dem Aufschwunge, den Roosevelt plant und den er mit seiner Energie wohl durchsetzen mag, werden sie nichts profitieren, sondern sie werden sozusagen zu Angestellten der Ver. Staaten herabstufen. Sie werden zwar noch den Luxus einiger Präsidenten und einiger „Seere“ besitzen, in denen jeder zweite Mann „General“ ist, aber sie werden die Einnahmequellen ihres Landes in die Taschen der New Yorker Milliarden gleiten sehen.

Eine Etappe auf dem Wege zur Herstellung eines unter dem Sternbanner stehenden amerikanischen Festlandes ist auch in dem nunmehr zwischen der nordamerikanischen und der dänischen Regierung perfekt gewordenen Anlauf der dänisch-westindischen Inseln zu erblicken. An der Annahme dieses Vertrages durch die gesetzgebenden Körperschaften der Ver. Staaten ist natürlich nicht zu zweifeln. Ob der Kauf sich materiell als vortheilhaft für die Ver. Staaten herausstellen wird, wird die Zukunft lehren. Darauf kommt es ja aber den Nordamerikanern viel weniger an,

als auf die Stärkung ihrer Stellung im westindischen Archipel. Abgesehen aber von dieser speziellen Bedeutung, zeigt der Anlauf generell zweierlei: erstens die Absicht der Nordamerikaner, die europäischen Staaten nach und nach aus Amerika herauszugraulen, zweitens selbst die Hand auf ganz Amerika zu legen.

Man sagt, daß Roosevelt die Ausdehnungspolitik Mac Kinleys auf Amerika selbst beschränken werde und damit würde in der allgemeinen Weltlage ein Punkt beseitigt sein, der dereinst zum Stein des Anstoßes werden könnte. Sonst unterscheidet sich Roosevelts Programm fast gänzlich von dem Mac Kinleys. Der Unterschied ist nur der, daß Roosevelt noch mehr der Mann ist, es durchzuführen, als Mac Kinley: er ist ein halbes Menschenalter jünger, kerngesund, voll Thatkraft und in mancher Hinsicht auch selbstständiger als Mac Kinley, der sich von seinen „Drachtziehern“ lenken ließ. Dazu kommt, daß seine Landsleute ihm außerordentlich viel vertrauen. Das Vertrauen aber ist bereits der halbe Weg zum Erfolge. Nur hüte er sich, in Grants Fußstapfen zu treten, der der eignen Partei zu viel Willen ließ und darüber zu Falle kam, trotz der glänzenden Jubelfeiern im Jahre 1876.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Kaisermandover haben am Donnerstag ihren Abschluß gefunden. Der Kaiser ist nach Danzig und Marienburg gefahren, um von dort nach Cadix zu reiten.

— Berlin, 21. Septbr. Die „B. N. N.“ schreiben: Wir haben schon früher wiederholt Gelegenheit nehmen müssen, die

allzu große Duldsamkeit der hiesigen zuständigen Behörden gegen das anarchische Treiben zu mißbilligen. Man ließ anarchische Versammlungen abhalten, die zu böswärtigen Ständebanden führten, ließ anarchische Klubs gewähren, eine anarchische Zeitung erscheinen u. Nach der Ermordung Mac Kinleys blieb vorige Woche das hiesige anarchische Organ „Neues Leben“ aus, und wieder wurde die Nachricht verbreitet, daß mit diesem schmählichen Unfug es nun wohl endlich vorbei sein werde. Man hat sich getäuscht; nur Geldmangel oder momentane Furcht unter der Einwirkung des amerikanischen Nordes scheinen das zeitweilige Ausbleiben veranlaßt zu haben. Heute ist das Blatt wieder erschienen. Fast die ganze Nummer beschäftigt sich mit dem Nordanschlag auf Mac Kinley. Weiter wird eine öffentliche Anarchistenversammlung von der deutschen Föderation revolutionärer Arbeiter für den 7. Oktober nach den Arminhallen einberufen; es soll über „die Ziele der Föderation“ gesprochen werden. Ueber die Geldverlegenheit, welche das zeitweilige Nichterscheinen der Zeitung hervorrief, wird bemerkt: „Wenn die Dummelei mit dem Bezahlen wieder so einreißt wie früher, möge die Zeitung herausgeben, wer will, wir aber nicht. Dasselbe gilt von den entnommenen Büchern, Broschüren und Vorträgen.“ — Man darf wohl die bestimmte Erwartung aussprechen, daß die Abhaltung der geplanten Anarchistenversammlung von der Polizei nicht zugelassen wird.

— Frankreich. Einen reichen Ordensregen hat der Jar auf die leitenden Persönlichkeiten Frankreichs niederprasseln lassen, worüber die strammen Republikaner natürlich riesig erfreut sind. Der sozialistische Minister Millerand hat zwar keinen Orden bekommen, aber der Jar hat ihm noch nachträglich seine volle Anerkennung für die Förderung ausgesprochen, die Millerand den Russen auf der Weltausstellung hat zu Theil werden lassen.

— Paris, 21. Septbr. Eine Note des „Temps“ erklärt: Die diesmalige Reise des russischen Kaiserpaars hatte keinen Aufenthalt in Paris in Aussicht genommen. Weder Präsident Loubet noch die Regierung habe irgend welchen Anteil an dieser Entschliessung des Kaisers, der für die Kaiserin und sich selbst eine Wiederholung der Anstrengungen des Pariser Besuchs vom Jahre 1896 beabsichtigt. Aber das Kaiserpaar wird wiederkommen und dann wird Paris das offizielle Ziel des Besuchs sein. Der Kaiser hat dem Präsident Loubet und den Ministern dieses formelle Versprechen gegeben.

— England. Von englischer Seite ist sowohl durch die im Felde stehenden Generale, wie durch die Minister wiederholt erklärt worden, daß der südafrikanische Krieg in naher Zeit beendet sein werde. Jetzt bringt zum ersten Male die „Morning Post“ eine Begründung, die sich hören läßt. Das Blatt sagt, Anfang August wurden die kämpfenden Buren auf 12—13,000 geschätzt. Ihre Verluste betrugen in fünf Wochen nach den Berichten des Oberbefehlshabers 2678. Hier soll nicht darauf eingegangen werden, daß die Angaben des englischen Oberkommandes sich als recht unzuverlässig erweisen haben, ferner daß die britischen Truppen in Südafrika noch viel stärker zusammenschmelzen als die Buren. Auch soll die Thatsache außer Acht bleiben, daß die Kapolländer sich in immer größeren Scharen als Mitkämpfer auf Seiten der Buren stellen. Nimmt man die bloßen Zahlen, so ist es unausweichlich, daß die Buren nach kurzer Zeit den Kampf einstellen müßten, falls sie monatlich über 2000 Mann einbüßen. Auch wenn dieser Fall eintrete, so stände doch England als der Besiegte da. Die ganze Armee des Königreichs ist in einem Zustand gebracht, der anscheinend nicht besser ist, als derjenige des französischen Heeres nach dem Kriege von 1871: eine völlige Erneuerung ist unumgänglich, ohne daß man weiß, woher das Menschenmaterial zu nehmen ist. Die Briten zogen aus, um ein stark aufblühendes Land zu erobern; sie bekommen jetzt aber eine Wüste. Das Ansehen Englands hat durch den Krieg in der ganzen Welt so gelitten, daß sicherlich daraus mit der Zeit noch weitere unangenehme Folgen entstehen werden. Eine der unerwarteten Wirkungen des Krieges ist die finanzielle; zunächst hat der Krieg so große Kosten verursacht, daß sie wohl auf 5 Milliarden Mark zu schätzen sind. Daneben ist der Handel ganz Südafrikas vernichtet; dadurch entsteht für England ein Schaden, der sich auch auf Milliarden beläuft. Sachverständige behaupten, daß auch der britische Handel nach anderen Richtungen hin gelitten hat. Die Wiederherstellung der Armee wird ebenfalls ungeheure Summen verschlingen. Endlich hat England sich zu den Afrikanern in einen unersöhnlichen Gegensatz gebracht, die Verwaltung Südafrikas kann ferner nur mit Hilfe einer starken Truppenmacht und mit vielfach höheren Kosten ausgeübt werden. Englands Finanzen werden daher durch den Krieg sicher stark alterirt.

— Nordamerika. Buffalo, 21. September. Bei der chemischen Analyse der im Revolver von Czolgosz gefundenen Kugeln wurden Spuren von Cyanfärb, einem Gift, das schnellen Wundbrand erzeugt, entdekt.

— Südafrika. Die bange Sorge, mit welcher in London den näheren Berichten über die englischen Verluste bei den am 19. September gemeldeten Niederlagen der Engländer entgegengekehrt wird, scheint mehr als berechtigt zu sein. Nach einer Meldung des Lord Rüdener aus Pretoria, die der „Munch. Allg. Ztg.“ von London übermittelt wird, waren unter dem Befehl des Major Gough in der Nähe von Utrecht im südafrikanischen Transvaal, 20 Km. von der Natalgrenze, nicht drei, sondern fünf Kompagnien berittener Infanterie in die Burenfalle gegangen. Die Verluste beliefen sich nach der ersten Meldung auf 3 Geschütze, 2 Offiziere und 14 Mann todt, 5 Offiziere und 25 Mann verwundet, 5 Offiziere und 150 Mann gefangen. Jetzt wird dem genannten Blatt der Verlust angegeben auf: 3 Geschütze, 8 Offiziere, 40 Mann todt, 9 Offiziere und 55 Mann verwundet, 7 Offiziere und 180 Mann gefangen. Während also der Gesamtverlust zuerst 12 Offiziere und 189 Mann betragen haben sollte, wird er jetzt auf 26 Offiziere, 275 Mann angegeben. Der Eingang der Meldung, wie sie in der „Allg. Ztg.“ mitgeteilt wird: „Ich bebaue, melden zu müssen“ u. s. w. erinnert an frühere Falschposten des Oberbefehlshabers, die mit denselben Worten eingeleitet wurden. Das führt zu der Vermuthung, daß dem Londoner Kriegsamt die Meldung des Lord Rüdener zur Schonung für die Bevölkerung zunächst mit einer kleinen Milderung veröffentlicht worden ist. — Die Verluste in dem Gefechte bei Clandriverpoort, in der Nähe von Tarsfontein sollen nach demselben Blatt betragen haben: 5 Offiziere und 37 Mann todt, 7 Offiziere und 56 Mann verwundet, 4 Offiziere und 86 Mann gefangen, zusammen 16 Offiziere, 179 Mann. Zuerst wurden sie angegeben auf: 3 Offiziere 20 Mann todt, 1 Offizier 30 Mann verwundet, zusammen 4 Offiziere, 50 Mann Gefangene wurden nicht als verloren gemeldet. Nach der ersten Meldung wurde der Kampf vom Burenführer Smut s gegen eine Schwadron, nach der jetzigen gegen ein Bataillon Lancers, das aufgerieben und zerstört wurde, geführt. Befähigung dieser für die Buren so glänzenden Nachrichten bleibt abzuwarten.

— Lord Rüdener meldet aus Pretoria vom 19. ds.

Mts.: Zwei Geschütze der königlichen reitenden Artillerie, welche unter Eskorte einer Kompagnie berittener Infanterie von den hydraulischen Werken abgegangen waren, wurden bei Blafffontein, 15 Meilen südlich der hydraulischen Werke, von einer überlegenen feindlichen Macht umzingelt und fielen in die Hände des Feindes. 1 Leutnant wurde getödtet. Englische Kolonnen sind zur Verfolgung des Feindes abgegangen.

— Aus London wird berichtet, daß nach den neuerdings veröffentlichten Verlustlisten in folgenden noch nicht erwähnten Gefechten die englischen Truppen die nachstehenden Verluste erlitten haben. Am 17. September wurden bei Robberfontein 32 Mann getödtet, 37 verwundet; bei Bloodriver 12 getödtet, 29 verwundet; bei Jutli am 16. d. Mts. 5 getödtet, 12 verwundet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 23. Septbr. Gestern früh 6 Uhr hielt der hiesige Radfahrer-Club auf der bekannten Strecke zwischen den Kilometersteinen 17,1 und 22,1 der Wildenthal-Oberwildenthaler Staatsstraße sein diesjähriges 10 km Zeitfahren ab, wobei von den Theilnehmern folgende Zeiten erzielt wurden:

Herr Hans Haas	18 Minuten 50 Sekunden
„Ray Engelhardt	19 „ 49 „
„Ray Tittes	22 „ 45 „
„Robert Naar	23 „ 20 „

— Johannegeorgenstadt, 17. Septbr. Bei der am 15. September hier selbst abgehaltenen zweiten diesjährigen Bezirksversammlung des Kgl. Sächs. Militärvereinsbezirks Schwarzenberg wurde u. A. aus dem Bericht über die letzte Bundesgeneralversammlung zu Dresden besonders hervorgehoben, daß durch eine Sammlung unter den Kgl. Sächs. Militärvereinen unseres engeren Vaterlandes zum Besten der China-Kämpfer circa 17,000 M. aufgebracht worden seien, welche in erster Linie an schwer erkrankte Kameraden zur Verheilung gelangen sollen. Zur Errichtung eines Genesungsheim für erkrankte Kameraden seien recht erfreuliche Fortschritte gethan; Herr Amtshauptmann Krug von Ribba, welchem die Förderung der Sache am meisten am Herzen liege, habe bereits eine Beihilfe in Höhe von circa 6000 Mark zum Ankauf eines Grundstücks als Bauplatz in Aussicht gestellt und auch noch weitere Mittel seien von ihm zugelaßt; man giebt sich der Hoffnung hin, daß der ganze Plan als gesichert zu betrachten ist, dank der gütigen Bestrebungen des für unser Erzgebirge unermülich thätigen Herrn Amtshauptmann Krug von Ribba.

— Leipzig, 21. Septbr. Die Voruntersuchung gegen die Mitglieder des Aufsichtsraths der Leipziger Bank wird im Oktober geschlossen. Die Verhandlung wird dem Vernehmen nach voraussichtlich jedoch erst im März nächsten Jahres stattfinden.

— Zwickau, 21. Septbr. Gestern früh in der 5. Stunde verunglückte im Walwerke der Marienhütte zu Gainsdorf der Arbeiter Emil Seidel aus Wilsau dadurch, daß er sich bei Herausnahme eines glühenden Eisenstabes aus der Walze den Stab in die Brust stieß, wodurch er eine tiefe Brandwunde erhielt. Ebenso wurde dem Bedauernswerthen, der infolge der Wunde ziemlichen Blutverlust erlitt, der Arm verbrannt. An dem Aufkommen des Verwundeten, der bewußtlos vom Plage getragen werden mußte, wird gearbeitet.

— Reichenbach. Ein infamer Streich ist im benachbarten Friesen verübt worden. Am Sonnabend soll die Hochzeit eines Fräulein M. in Friesen stattfinden. Aus diesem Grunde hatten die Mutter der Braut und die junge Braut selbst die Brautwäsche zum Waschen bereit gemacht und in zwei großen Wannen hinter dem Hause in der Nacht vom 17. bis 18. Sept. im Freien stehen lassen. Das Stehenlassen der zum Waschen eingeweichten Wäsche im Freien geschah in diesem Fall nicht ausnahmsweise, sondern nach althergebrachter Sitte. Als am Mittwoch in der Frühe Mutter und Tochter die Deckel von den Wannen abhoben, war die Wäsche, zweifellos durch böswilligen Zufug von Chemikalien vollständig verdorben; dieselbe hatte ein dunkelgraues Aussehen und jerrig beim Herausnehmen. Der der Familie verursachte Schaden ist nicht unbedeutend. Die Sache ist zur Anzeige gebracht worden.

— Hohenstein-Ernstthal, 20. Septbr. In der Dienerischen Bleiche in Oberlungwitz stürzte der Arbeiter Franke in ein kochendes Dampfbad und verbrannte sich derart, daß er bald darauf verstarb.

— Jägersgrün. Die Mulde und die in dieselbe mündende kleine Pyra haben bei Gewittern und heftigen Regengüssen stets das Thal überschwemmt, so daß es oft einem See glich. Nachdem nun die vielen Krümmungen der Mulde beseitigt sind, ist jetzt auch mit der Geradlegung des Pyrabettes durch Herrn Bauunternehmer Trommer aus Schönheide begonnen worden.

Verwehrt.

Eine Erzählung von R. Loßmann.
(Schluß.)

An einem köstlich warmen Septemberabend saß Felicia im traulichen Gespräch mit ihrem Vetter auf der Terrasse des Schlosses.

Die Gräfin hatte sich schweigend zurückgezogen, ohne daß die jungen Leute sonderlich darauf zu achten schienen, aber Ulrich hatte doch seinen Stuhl dichter an den Felicias gezogen, und das Gespräch fand fast unbemerkt, in der sie umgebenden Stille des Abends, zum heimlich leisen Geflüster herab. Ulrich erzählte von dem Leben der Residenz, den glänzenden Hoffesten, denen er öfter beigewohnt hatte. Dann sprach er in leichter Weise von den Verschönerungen, die er später hier im Schlosse auszuführen gedenke.

„Natürlich kommt dabei Alles auf Ihre Zustimmung an, Felicia,“ sagte er jetzt noch leiser, indem er seinen Arm auf die Lehne ihres Stuhles legte und die klaren Augen fest auf sie richtete. — „Felicia,“ fuhr er dann rasch fort, als sie die Augen niederzuschlug und schwiege, Felicia, Sie wissen, daß Ihr Vater in seinem letzten Briefe an mich den alten Groll unserer Väter beigelegt, daß er die Sorgen für Ihre Zukunft in meine Hand gab. Wie kann ich seinen letzten Wunsch besser erfüllen, als indem ich Ihnen heute endlich sage, — was Sie schon längst wissen müßten, daß ich Sie liebe, Sie anbeute, und daß der Besitz dieser kleinen Hand der heißeste Wunsch meiner Seele ist.“

Er hatte ihre zitternde Rechte ergriffen und blickte Felicia jetzt ernst und fragend an. Sie hatte gewußt, daß der Augenblick kommen würde, in dem Ulrich so zu ihr sprechen werde, und nun war sie dennoch überrascht und seiner entscheidenden Antwort fähig.

„Ich dränge Sie nicht zu einer raschen, voreiligen Antwort, Felicia,“ fuhr Ulrich mild fort, „Sie trauern noch um den theuern Verstorbenen und mein Geständnis kommt Ihnen vielleicht zu rasch, aber die Liebe ist ungestüm in ihrem Verlangen. Sie müssen es mir verzeihen, Felicia!“

Sie stand erregt auf. „Heute noch nicht, später, später,“ rief sie. Sie wollte noch etwas hinzufügen, brachte aber kein

Wort über die bebenden Lippen. Er ergriff ihre Hand und küßte sie. Felicia aber riß sich los und eilte ins Schloß.

Sie verbrachte eine ruheloße Nacht und sah am andern Morgen matt und erregt aus. Ulrich vermied daher geflissentlich, auf die gestrige Scene anzuspielen. Am Abend saßen sie wieder allein draußen unter den hohen Bäumen, in deren Zweigen der Abendwind säuselte, während die Mondsilber bereits am klaren Herbsthimmel stand.

Ulrich, der über alltägliche und nichtige Dinge anziehend zu plaudern wußte, unterbrach plötzlich seine launigen Reden und sprach:

„Da fällt mir etwas ein, Felicia, um das ich längst fragen wollte. Am Begräbnistage Ihres Vaters bemerkte ich unter den Anwesenden einen Mann, dessen Züge mich an eine schreckliche Begebenheit meines Lebens erinnerten! — Jener Mann ist groß und schlank, und kein Gesicht hat etwas unerklärlich Melancholisches, das ich unwillkürlich mit jener Begebenheit in Beziehung bringe.“

Felicia wurde von einer jähen Ahnung erfaßt; zwar wußte sie nichts von der damaligen Anwesenheit Hagens — aber wer konnte es Ulrichs Beschreibung nach anders sein, als er. — „Erzählen Sie schnell, schnell!“ bat sie stürmisch.

„Als ganz junger Mann,“ begann Ulrich, „fast noch Knabe, war ich mit meinem Erzieher auf einer Reise nach England begriffen. In einem Badeort, wo wir uns nur kurze Zeit aufhielten, machte ich, kurz vor unserer Abreise, an einem herrlichen, frischen Morgen einen Spaziergang in ein nahe Waldchen. Ich glaubte mich zu dieser frühen Stunde gänzlich allein, als ich plötzlich in geringer Entfernung von mir, eine junge, schöne, feingekleidete Frau bemerkte.“

„Sie sah mich nicht, der ich verwundet und neugierig, vom Gebüsch verborgen, stehen geblieben war.“

„Plötzlich machte ein Hahn, — ein Schuß ertönte — und wie es schien — tödtlich getroffen, stürzte die schöne Frau zu Boden. Ich war, wie gesagt, noch Knabe und kannte, von Furcht ergriffen, wie wahnsinnig davon. Und bei dieser Flucht nun wurde ich fast von einem Manne umgestoßen, der mir entgegenstürzte, und den — Aber mein Gott, Felicia, was ist Ihnen?“ — unterbrach sich plötzlich der junge Mann; Felicia war ganz bleich geworden und zitterte heftig am ganzen Körper.

„Ich habe Sie erschreckt,“ sagte Ulrich besorgt, „doch vergessen Sie nicht, daß sich dieser Vorfall schon vor zehn Jahren zutrug, und längst Gras darüber gewachsen ist.“

„Aber der Mann, Ulrich, den Sie neulich wiedersehen, war in der That der Gatte jener unglücklichen Frau!“

„Nicht möglich!“ rief Ulrich bestürzt.

„Gewiß!“ rief Felicia erregt. „Er war damals verhaftet worden, und mußte wegen mangelnder Beweise entlassen werden, aber noch heute ist er ausgestoßen — verwehrt, noch heute lastet der Verdacht jener entsetzlichen That auf dem Unglücklichen.“

„Ich schwieg damals absichtlich über jenen Vorfall,“ warf Ulrich, wie sich entschuldigend, ein, „ich war unerfahren, und befürchtete, mich durch Angabe meiner Beobachtungen in Unannehmlichkeiten zu verwickeln. Ueberdies reisten wir unmittelbar nach dem Vorfall. Doch, ich will mein Unrecht an dem schuldlosen Manne gut machen, ich schwöre es. Ich will jetzt, wenn gleich spät, als Zeuge seiner Unschuld auftreten!“

Felicia hatte sich erhoben, ihr Herz pochte zum Zerplatzen, sie mußte allein sein.

Mit einem stüchtigen Gutenachtgrüße eilte sie an Ulrich vorbei, um ihr einsames Zimmer aufzusuchen.

Dort warf sie sich in einen der weichen Fauteuils und bedeckte ihr Antlitz mit den Händen. Ein lodende Stimme in ihrem Innern sprach ihr schmeichelnd die Liebesworte vor, die Ulrich ihr gestern in der Stille des Abends zugeflüstert hatte, und die ihr eine glänzende Zukunft eröffneten. Die Gemäße und vollen Feste der Residenz, welche er so anziehend geschildert, tauchten vor ihren Blicken auf. — Das stolze Vaterhaus blieb für immer ihre Heimath — und ein Paar klare, braune Augen sagten ihr, daß es eine glückliche sein werde.

Dann aber schwand die lodende Bilder. — Eine ernste Stimme sagte ihr: „Aber Du liebst die braunen Augen nicht, Du liebst ein Paar ganz andere. Ulrich liebt Du wie einen Bruder, aber Robert —“ Sie wagte nicht weiter zu denken. Und dann sprach die Stimme wieder: „Vollende das Werk, das Du begonnen, beweise durch Hingabe Deines Lebens jenem verarmten Manne, daß es noch Frauen giebt, die in treuer Pflichterfüllung ihres wahrsten Berufes das eigene Glück und das ihres Erwählten suchen und finden!“

Ja, es wurde ihr klar: Sie liebte den Mann heiß und innig, für dessen Sonderbarkeit sie zuerst nur ein mädchenhaftes Interesse der Neugier empfunden hatte.

Felicia war aufgestanden; sie trat ans Fenster und sandte ihre Blicke hinüber nach jenem Hügel, hinter welchem ein stilles, friedliches Heim ihr zu winken schien.

Ein leises Geräusch erschreckte sie. — Die Gräfin war eingetreten, sie hatte von ihrem Fenster aus die beiden jungen Leute vorhin beobachtet, — erwartungsvoll blickte sie ihre Tochter an. „Du suchst die Einsamkeit, Felicia!“ begann sie zärtlich, „und ich hoffe, Du würdest nach der vertraulichen Unterhaltung mit Ulrich in meine Arme eilen und mir Dein Glück verkünden.“

„Ich habe Ulrich keine Antwort geben können, Mutter,“ sagte Felicia nach einigem Zögern ruhig, — „ich — ich habe bereits gewählt und muß Ulrich, so leid es mir um feinetwegen thut, abschlägig bescheiden.“

Die Gräfin starrte ihre Tochter verwundert an. — „Wie?“ rief sie, Du hattest ein Geheimniß vor mir!“

„Ja, Mama! Aber, da bis heute meine Liebe eine hoffnungslose war, wollte ich Dir nichts davon sagen.“

Sichtlich kämpfte sie einen harten Kampf, ehe es ihr gelang, ihr süßes Geheimniß preiszugeben.

„Der Mann meiner Wahl ist jener verurtheilte Robert von Hagen, dessen Unschuld nun auch der Welt gegenüber bewiesen werden wird.“

„Das kann Dein Ernst nicht sein, Felicia,“ schrieb die Gräfin, die leidenschaftlich geworden war, „Robert von Hagen ist ein Geächteter, ein Verwehrt! — Und wäre er wirklich an jenem Bedröckten schuldlos, so würde ich doch nie in eine Verbindung willigen.“

„Mutter! Du wirst mich nicht schwanken machen, meine Liebe gehört Robert von Hagen und ich werde sie ihm bewahren.“

Felicia hatte in festem Tone diese Worte gesprochen, in einem Tone, der ihren Worten den Ausdruck unerschütterlichen und entschlossenen Willens gab. Die Gräfin begann einzusehen, daß ihr Einfluß hier nichts mehr wirken könne. Doch sollte sie ihre stolzen Hoffnungen vereitelt sehen, weil das launenhafte Kind sich eine neue Thorheit in den Kopf gesetzt? — Im Verein mit Ulrich würde sie es erreichen, daß Felicia den wahnsinnigen Gedanken einer Verbindung mit Robert von Hagen aufgeben müsse.

and und küste
am andern
gestillt,
en sie wieder
Zweigen der
am Narren
angehebt
inigen Neben
ängst fragen
unter den
schreckliche
am ist groß
Melanchol
in Bezieh
war wußte
— aber wer
er. —
noch Anabe,
England be
Zeit auf
herlichen,
schden. Ich
ein, als ich
schöne, fein
gierig, vom
nte — und
ne Frau zu
von Furcht
Flucht nun
entgegen
Ihnen?"
a war ganz
— doch ver
ehn Jahren
rsahen, war
is verhaftet
werden, laßt
Nischen."
fall," warf
und be
Unannehm
elbar nach
schulden
wenigleich
erbringen,
Ulrich vor
s und be
hmeicheln
Stille des
Zukunft
auf, —
h — und
glückliche
ine ernste
gen nicht,
wie einen
zu denken.
Werk, das
enem ver
Pflicht
das ihres
heiß und
henhaftes
nd sandte
in stilles,
war ein
gen Leute
chter an
ärtlich,
erhaltung
ständen."
Mutter,"
ich habe
netwegen
r!"
ine hoff
gelang,
bert von
bewielen
Gräfin,
ein Ge
bindung
meine
ahren."
den, in
erlichen
gesehen,
ollte sie
enhafte
Berein
innigen
n müsse.

Mit diesen Gedanken sagte die Gräfin ihrer Tochter „Gute Nacht.“
Felicia erwiderte die Umarmung ihrer Mutter, sie vernahm noch die leise gestöhnten Worte:
„Sei wieder mein gutes, folgsames Kind, Felicia! Ulrich liebt Dich, verstoße ihn, den Würdigen, nicht um eines Unwürdigen willen!“
Dann war sie wieder allein mit ihren Gedanken.

Es war noch sehr früh am nächsten Morgen, als Felicia aus unruhigem Schlummer erwachte. Eiligst kleidete sie sich an und verließ vorsichtig das Schloß, dessen Bewohner noch im tiefsten Schlummer zu liegen schienen. Im Park angekommen, eilte Felicia rasch vorwärts; der Morgen war zwar frisch, doch versprach der leichte Nebel einen schönen Tag.

Als sie den Park hinter sich hatte, wandte sich die Spaziergängerin jener Anhöhe zu, von der sie einst zum ersten Mal auf das liebevolle Vindennuß geblickt hatte.
Gerade, als sie die Spitze des Hügel erreicht, brach die Morgensonne durch die Nebelschleier und vergoldete die Fenster des vor ihr liegenden Landhauses. — Es war auch heute ein Sonntag, und feierliche Glockentöne drangen aus einem fernen Kirchlein zu dem aufstehenden Mädchen herüber.

Sie faltete die Hände zum stillen Gebet, ehe sie weiter schritt. — Kahllos, ohne sich umzuschauen, eilte sie vorwärts.
Auch heute wählte sie den schmalen Seitenpfad, der zum Garten führte; wie damals sprang sie über die niedere Mauer, den bösen Hund nicht fürchtend, von dem sie nicht wissen konnte, daß er seit jenem Tage an der Kette lag. Wie einst, schritt sie durch die verschlungenen Pfade, in der stillen Hoffnung, zum See zu gelangen.

Da blühten ihr die goldigen Wellen entgegen — und dort — fast hätte sie einen Schrei der Ueberraschung ausgestoßen — im Schatten jener mächtigen Linde saß er, den sie suchte, — den sie liebte — Robert von Hagen.
Geräuschlos näherte sich Felicia ihm. Jetzt stand sie dicht hinter dem Ahnungslosen, und schelmisch legte sie ihre kleinen, lebenden Hände über seine Augen. Er schrak zusammen.
„Weßhalb hören Sie von Neuem meine Ruhe, Felicia?“ — fragte er streng und sich nach ihr umblinzelnd, nachdem er sich ohne Mühe von der unerwarteten jarten Fessel losgemacht hatte. Sie ließ ihre Hände herabsinken.

„Es giebt ein Märchen,“ begann sie nach kurzem Sinnen, „in welchem eine Prinzessin einen häßlichen, rauhen Bären liebt, von dem sie nicht weiß, daß er in Wirklichkeit ein verzauberter Prinz ist. Doch einst, da sie ihm zulüftete, wie lieb sie ihn habe, und daß sie für ihn leiden und sterben würde, wie für Niemand sonst in der ganzen Welt, und da sie ihn dabei heiß und innig küßte, verwandelte er sich plötzlich und nahm seine frühere, schöne Menschengestalt an. Die Prinzessin hatte ihn durch ihre Liebe und durch ihren Kuß aus bösem Zauber erlöst.“
„Auch ich,“ fuhr sie leise, mit gekenteten Augen fort, „kenne einen harten, rauhen Mann, den ich liebe, und den ich heute zu erlösen komme, zwar nicht durch einen Kuß, doch durch die frohe Nachricht, daß der Zeuge seiner Unschuld endlich gefunden ist.“
„Felicia!“ rief er erschüttert. „Ist es möglich?“
Sie nickte und es entstand eine kleine Pause, nach der endlich Felicia erlösend wieder begann:
„Und das Ende jenes Märchens, kennen Sie dasselbe?“
„Gewiß! Jener Königssohn dankte der Prinzessin, indem er sie zur Mitherrschin seines Königreichs und zu seiner eigenen Herrin machte, Felicia! Doch die Prinzessin, die mich zu erlösen kam, schenkte ihr Herz,“ fügte er fast bitter hinzu, „einem jüngeren, schöneren Majorats Herrn, und der in der Verzauberung alt gewordene Königssohn, der ihr nur ein kleines Reich zu Füßen legen konnte, ist ihr zu —“

„Robert,“ rief nun Felicia, die sich nicht länger halten konnte, „so nimm die Prinzessin hin!“ Dabei warf sie sich stürmisch an seine Brust und zwei starke Arme umfaßten sie.
Da rauschten die wellenden Blätter des Gebüsches, das den Rabenden bisher verdeckt hatte, und vor den Glücklichen stand Ulrich, der junge Majorats Herr von Hohenheim.
„Nach Allem, was ich soeben vernommen,“ sagte er bewegt und resignirt zugleich, „ist mir nur die Rolle eines Zauberers zugefallen, der doch in seinem richtigen Märchen fehlen darf, um treue Liebende zu beschützen. Indem ich die Hand Felicias meinem glücklichen Nebenbuhler willig überlasse, tilge ich zugleich die Schuld, die ich ihm durch mein launiges Schweißen zufügte. Sei glücklich!“
Und rasch, wie er gekommen, ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand er, die Liebenden nun wirklich allein lassend.

Sie standen Arm in Arm, von den rosigen Lichtern der herblichsten Morgenröthe umglüht.
Zum ersten Mal seit langer Zeit erhellte ein Lächeln Hagens ernstes Gesicht. Um ihn war es Herbst, aber in seinem Herzen erwachte Frühlingstrost. Zwei strahlende, blaue Mädchenaugen ländeten ihm den süßesten Liebesfrühling voll reicher Hoffnungen und Blüten. Verlöbht war das Bild der dunklen Vergangenheit und eine glückverheißende Zukunft dümmerte, gleich der Morgenröthe auf.
Eine Freudenthräne glänzte in seinen Augen, als er sich zu der Geliebten niederbeugte, und mit zärtlicher Stimme noch einmal die Frage an sie richtete:
„So willst Du ewig mein sein, Felicia, in Glück und Leid?“
Sie sah die Thräne im Auge des ernstlichen Mannes, dessen Glück von nun an auch das ihre sein sollte, und sagte: „Der Tod nur kann Dich und mich scheiden!“

Vermischte Nachrichten.

— Halle a. S., 20. September. Seit zwei Tagen durchschwirren geradewegs märchenhaft klingende Gerüchte über einen losbaren Fund unsere Stadt, denen nach dem „Leipz. N. N.“ folgende Thatsache zu Grund liegt: Bei den Ausschachtungsarbeiten für das Justizgebäude in der Poststraße fanden vor etwa drei Monaten Arbeiter einen eingemauerten zimmernen Topf voll von Edelsteinen, werthvollen Perlen, kunstvoll gearbeitetem Goldschmuck u. s. w. Von diesem Schatz nahm Jeder der betheiligten Arbeiter, soweit er nur bekommen konnte, an sich; der Behörde wurde von dem Funde keine Mittheilung gemacht. Die Arbeiter entdeckten

des Weiteren beim Ausschachten: silberne Leuchter und eine Anzahl Bronzestücke. Die ersteren waren matt vergolde, und die Arbeiter hielten das edle Material deshalb für Kupfer, das sie — in Stücke zerhackt — zu Spottpreisen theilweise an Althändler und Goldschmiede veräußerten. Auch die zuerst erwähnten Goldschmiedeschmuck u. s. w. sind größtentheils zerhackt worden, was im höchsten Grade zu bedauern ist, denn es handelt sich dabei um Meisterwerke der Edelschmiedekunst, deren ursprüngliche Form sich aus den jetzt ausgefundenen Trümmern nur noch theilweise erkennen läßt. Besonders hervorragend ist darunter eine Krone in herrlichster Ausführung, die vermuthlich zu einem Heiligenbilde gehört hat; der Arbeit nach gehört der Fund dem 16. oder 17. Jahrhundert an. Wie er an jene Stätte gekommen ist, ist noch nicht aufgeklärt. Die Polizei, die leider von dem gehobenen Schatz erst Kenntniß erhielt, als dieser schon zum allergrößten Theile veräußert war, verfolgt die Angelegenheit mit Eifer. Aus Nicht gekommen ist die ganze Sache dadurch, daß ein hiesiger Juwelier, dem von einem Arbeiter ein aus dem Funde stammender Schmuckgegenstand zum Kauf angeboten wurde, in Folge der Kostbarkeit des Objectes Verdacht schöpfte und die Polizei benachrichtigte.

— Sizilische Räuber haben dieser Tage wieder einmal einen unerhört kühnen Personenraub bei Majora in Sizilien ausgeführt. Der Cavaliere Burgio, einer der reichsten Grundbesitzer jener Gegend, machte eine Besichtigungsreise nach einem Gute bei Paterno. Kaum hatte er aber den Gutshof betreten, als er sich plötzlich von acht verummantelten Räubern umzingelt sah, die ihn banden und ihn in einem Zimmer des Hauses einschloßen. Dem Kutscher geschah das Gleiche, nur daß er in eine Scheune gelegt wurde, wo er zwei gefesselte Leidsgefährten antraf, den Feldhüter und den Gutsherrn, die schon vor der Ankunft des Herrn dingfest gemacht worden waren. Darauf kehrten die Räuber zu Burgio zurück, dem sie den Revolver auf die Stirn setzten und von dem sie faltblütig 100,000 Lire Lösegeld verlangten. Die Verhandlungen dauerten drei Stunden. Endlich nahmen die Räuber das Anerbieten Burgios an, ihnen 10,000 Lire auszugeben, wenn sie einen ihrer Leute in sein Haus schicken wollten, um die Summe zu holen. Burgio schrieb darauf an seine Frau, dem Ueberbringer dieses Briefes 10,000 Lire auszugeben, indem er die Bemerkung hinzufügen mußte, daß wenn das Geld nach Sonnenuntergang einträte, er Frau und Kinder nicht mehr wiedersehen würde. Einer der Räuber selbst übernahm es, der Frau Burgio den Schredensbrief zu überbringen. Als Frau Burgio aber nur 5000 Lire fand und bereit war, sich den Rest der Summe erst zu besorgen, erklärte sich der mißtrauische Räuber auch mit 5000 Lire zufrieden und ging seines Weges. Burgio wurde darauf losgebunden, und die Räuber verschwanden in der Campagna.

— Die drahtlose Telegraphie. Während der letzten Monate hat die drahtlose Telegraphie in den an der Seeschiffahrt interessirten Staaten eine außerordentliche Beachtung gefunden. Interessant ist es, daß auch die amerikanische Zeitung „New-York Herald“ eine Marconi-Station errichtet hat, die sich auf dem Rantudet-Feuerschiff an der amerikanischen Küste befindet. Dasselbe liegt ca. 220 Seemeilen von New-York entfernt, unmittelbar in dem Kurse der großen transatlantischen Dampfer. Auf eine Distanz von etwa 30 Seemeilen von Rantudet, also etwa 250 Seemeilen von New-York, wurde auf hoher See von dem Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“, welcher nach einer glänzenden Reise von nur 6 Tagen 17 Stunden in New-York eintraf, folgendes Telegramm ausgegeben:
„Von Bord des Kaiser Wilhelm der Große“ auf See. An die Herausgeber des „New-York Herald“. Alles wohl, gratuliren zu ihrem neuen Unternehmen. Während der Reise schönes Wetter, durchschnittliche Geschwindigkeit 22, Knoten, nichts Neues von Wichtigkeit.“

Dieses Telegramm traf mit größter Pünktlichkeit in New-York ein. Auch von mehreren Passagieren des Dampfers wurden Telegramme abgefaßt, die sämtlich fehlerfrei von der Rantudet-Station weitergegeben wurden. Die Einrichtungen für drahtlose Telegraphie an Bord des Dampfers erzeugten unter den Passagieren lebhaftes Interesse. Auch der neue Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ des Norddeutschen Lloyd ist mit einer Marconi-Anlage versehen.

— Die Geheimnisse der Entfesselungskünster enthüllt in Berlin Herr Williams einem aus Vertretern der Presse, der Schloßerrichtung und der Kriminalpolizei zusammengesetzten geladenen Publikum. Der Herr ließ sich mit der „Hamburger Ach“, mit Berliner, Londoner und den sehr schweren Stuttgarter Handschellen festsetzen, er ließ sich „trummelschließen“ und, mit einer etwa sechs Meter langen Kette umwickelt, um Hals und Mitte eiserne Ringe, die durch sechs verschiedene konstruirte Schlösser gehalten wurden. Die Arme und Beine in festen Schellen an einen Galgen schließen. Aus sämtlichen komplizirten Verschlüssen befreite er sich in kürzester Zeit, um dann zu zeigen wie es gemacht wird. Ein Schlag auf die Stelle, wo die Feder liegt, so schreibt der „Berl. Börsen-Cour.“, und es ist, als wenn das Zauberwort: „Seiam, öffne dich!“ gesprochen sei — die Schelle springt auf, der Gefesselte ist frei. Zu einer ganzen Anzahl von Verschlüssen giebt es einen sogenannten Universal Schlüssel, den der Entfesselungskünstler im Munde versteckt hat und auch mit dem Munde dirigirt. Am 26. März gab Herr Williams vor der Hamburger Polizei eine Separatvorstellung; Kriminalbeamte und Aerzte unterzogen ihn, ehe er keine Experimente begann, einer eingehenden Visitation, die ergebnislos verlief — auf die Idee aber, daß Herr Williams im Munde sechs Universal Schlüssel verbergte, war keiner der Untersuchenden gekommen. Für sämtliche schwarze Schlösser, auch wenn sie noch so verschieden konstruirt sind, giebt es gleichfalls einen Universal Schlüssel; so erklärt sich u. A. die räthselhafte Befreiung vom Galgen. Wie gesagt, es sind Alles einfache Mittel, die die Entfesselungskünster anwenden, aber — man muß sie eben kennen. Herr Williams hat übrigens in einer Berliner Fabrik die Berliner und Hamburger Schelle ohne Feder herstellen lassen und dadurch erreicht, daß sie nun nicht mehr durch einen bloßen Schlag, sondern nur noch mittelst des Universal Schlüssels zu öffnen ist. Jedenfalls verlief der Abend mit seinen Enthüllungen sehr interessant und Herr Williams erntete reichen Beifall für seine geschickten Vorführungen.
— Im Heirathsbureau. „Herr Doktor! Ich weiß Ihnen e Partie — sie hat 150,000 Mark!“ — „Lassen Sie

mir, ich will noch nicht heirathen, ich bin noch zu jung“ — „Wie heißt du jung? Sie verlieren doch nur die Zinsen von's Kapital!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 15. bis mit 21. September 1901.
Geburtsfälle: 306) Der unversehrte, Büchsenmacherin Minna Clara Kunemann in Reubeide 1 S. 307) Dem Papierfabrikarbeiter Karl Arno Reinel hier 1 Z. 308) Dem Stationsasspiranten Edmund Hermann Hille hier 1 Z. 309) Dem Büchsenmacher Christian Friedrich Seibel hier 1 S. 310) Dem Eisenhauer Otto Magnus Bilz in Schönheiderhammer 1 S. 311) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Hermann Röger hier 1 Z. 312) Dem Tischler Franz Alwin Siebold hier 1 S.
Todesfälle: a. hiesige: 56) Der Büchsenfabrikarbeiter Albert Dhen hier mit der Wittwenschaftsgehilfin Klida Emma Dhen hier. 57) Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Albert Unger hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Ida Minna Schädlich hier. 58) Der Maler Karl Theodor Friedrich hier mit der Hauswirthin Auguste Emilie verto. Schädlich geb. Fuhs hier.
b. auswärtige: 11) Der Apothekenbesitzer Dr. phil. Otto Paul Zuman in Schönheide mit der Aegnes Elsa Gündel in Jorkau.
Eheschließungen: 49) Der Büchsenfabrikarbeiter Louis Paul Kuerwald hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Minna Schädlich hier.
Sterbefälle: 167 u. 168) Kurt Emil Alfred und Oswald Rudolf, S. des Büchsenfabrikarbeiters Gustav Emil Kännel hier, 1 Z. bez. 27 Z. 169) Die Wittwenschaftsbesitzerin Johanne Christiane Döhler geb. Trommer, 74 J. 170) Ida Klara, T. des Holzschleifereiverwählers Friedrich Julius Georgi hier, 1 M. 171) Emma Elsa, T. des Büchsenfabrikarbeiters Gustav Adolf Seydewitz hier, 6 M.

Chemnitzer Marktpreise am 21. September 1901.

Weizen, fremde Sorten, 8 M. 45 Pf. bis 8 M. 80 Pf. pro 50 Rilo			
sächsischer, 8	30	8	50
niederl. sächsl., 7	45	7	55
preussischer, 7	45	7	55
hiesiger, 7	15	7	30
fremder, 7	20	7	40
Bräuergerste, fremde, 8	—	9	—
sächsischer, 7	50	7	75
Zuttermehl, 6	50	7	—
neuer, 7	—	7	25
verregnet, 6	50	6	90
Kocherbsen, 9	50	11	—
Wahl- u. Futtererbsen, 8	25	8	75
Bou, 3	80	4	—
Stroh, Flegelbruch, 3	50	3	60
Machinenbruch, 2	60	3	—
Kartoffeln, 2	—	2	50
Butter, 2	50	2	80

(Rechnungen bei 1000 R.)

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)
— Dresden, 22. Septbr. Ihre Majestäten der König und die Königin besuchten heute den Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Moritzburg. Nachmittags fuhr der König von Moritzburg über Coswig nach dem königlichen Jagdschloß Rebersdorf.
— Kiel, 22. Septbr. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen um 6 1/4 Uhr mit Sonderzug hier ein. Sie wurden vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich, den Großfürstinnen-Töchtern, dem Herzog und der Herzogin Peter von Oldenburg, sowie dem Prinzen Nikolaus von Griechenland empfangen. Die hohen Herrschaften trafen in einer Salen-Pinasse nach dem Schloß.
— Kiel, 22. Septbr. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind mit den Großfürstinnen-Töchtern Abends 9 1/4 Uhr von hier abgereist. Prinz und Prinzessin Heinrich geleiteten die hohen Herrschaften zum Bahnhof.
— Lübeck, 22. September. Der sozialdemokratische Parteitag wurde heute von Bebel im Namen des Parteivorstandes hier eröffnet.
— Wilhelmshaven, 22. September. Die kleinen Kreuzer „Gefion“ und „Irene“ sind heute nach mehrjähriger Abwesenheit von Ostasien hier eingetroffen.
— Bremerhaven, 22. September. Der aus Ostasien angelaufene Leuchtdampfer „Nedar“ landete heute die 3. Infanterie-Brigade (ausschließlich 9. Komp.) Bataillonstab und 1. Batterie schwere Feldhaubitzen, die Telegraphenabtheilung, die Feldintendantur, das Trainkommando, die Proviantkolonne 1, 2 und 3, das Feldlazareth 6, das Stappenkommando und das Kriegslazareth-Verjonal, zusammen 55 Offiziere und 2002 Mann.
— Bergen (Norwegen), 22. Septbr. In dem Lagergebäude der Manufaktur- und Colonialwaarenfirma Abers brach in der vergangenen Nacht ein Feuer aus, welches rasch um sich griff und mehrere Gebäude in Asche legte. Verschiedene Leuchterschiffe gerietten gleichfalls in Brand und mußten aus dem Hafen bugsiert werden. Bei den Vicharbeiten kam ein Feuerwehrmann ums Leben, während ein anderer schwer verletzt wurde. Der Schaden ist bedeutend.
— Moskau, 23. September. Bei der Station Schilowo der Eisenbahnlinie Moskau-Kajan stieß ein Militärzug mit einem Güterzug zusammen. 6 Wagen wurden zerrümmert, 4 Soldaten verlegt.
— New-York, 23. September. Ein Telegramm aus Rio de Janeiro berichtet, daß im südlichen Theile des Staates Mato eine große Revolution gegen die Regierung des Staates ausgebrochen sei.
— Durban, 22. September. General Botha mit 1500 Mann und begleitet von allen hervorragenden Transvaal-Burenführern befindet sich auf dem Marsch von Ermelo ostwärts nach dem Zululand. Eytelton befindet sich mit einer starken Streitmacht in der Nähe des Buffaloflusses.
— Peking, 22. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) In Peking ist es völlig ruhig, seit es von den Truppen der Mächte geräumt ist. Die Truppen Juanichais halten die Ordnung aufrecht. Die Haltung der Bevölkerung ist allgemein freundlich gegen die Fremden; diese besuchen ohne Waffen alle Stadttheile und Vorstädte und werden nicht belästigt. Prinz Tsching hat heute den Befanden brieflich mitgetheilt, die chinesische Regierung bereite die Abwendung von drei Abordnungen vor, an deren Spitze ein Taotai und zwei Präsekten stehen sollen und die Australien, Amerika, die Philippinen, Java, Borneo, Saigon und Singapur besuchen sollen, um die dortigen Chinesen zu Zeichnungen auf die Entschädigungsanleihe zu bewegen. Gleichzeitig hat Tsching die Befanden gebeten, die chinesischen Kommissare mit Vollaufgaben zu versehen zu wollen. Der französische Consular-Agent bei der koreanischen Regierung ist in Peking eingetroffen, um ein Grundstück zur Errichtung einer koreanischen Gesandtschaft zu erwerben. Der russische, sowohl wie der französische Gesandte haben ihm einen Theil ihres Gebietes im Gesandtschaftsviertel angeboten.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Oktober 1901 beginnt ein neues Abonnement auf das Amtsblatt. Wir laden zu demselben Jedermann hiemit freundlichst ein, indem wir bestrebt sein werden, unser Blatt durch Reichhaltigkeit und zuverlässige Berichterstattung auch fernerhin zu einem gern gesehenen Hausfreund zu machen. Ineratte sind infolge der weiten und dichten Verbreitung des Amtsblattes in Stadt und Land von wirksamstem Erfolg und werden Bestellungen auf dasselbe zum vierteljährlichen Abonnementpreise von 1 M. 20 Pf. einschließlich der beiden wöchentlich erscheinenden illustrierten Gratisbeilagen von jeder Postanstalt, unsern Austrägern sowie in der Expedition d. Bl. entgegen genommen.

Redaction u. Expedition des Amts- u. Anzeigeblasses.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres } mit 2 1/2 % bei täglicher Verfügung,
 " 3 % " einmonatlicher Kündigung, } frei von Spesen.
 " 3 1/2 % " dreimonatlicher " }

Grössere Beträge nach Uebereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedienung.

Landtagswahl in Eibenstock.

Gestern Abend ist eine Anzahl Bürger in Berathung darüber getreten, welchen Wahlmännern man am 25., 26. und 27. September sein Vertrauen schenken könnte. Es wurden folgende Herren als Wahlmänner vorgeschlagen:

I. Abtheilung:

Herr Commerzienrath **W. Dörfel** für den 1. Bezirk.
 Kaufmann **Herrn Wagner** }
 " **Herrn Müller** } für den 2. Bezirk.
 " **Herrn Rudolph** }
 " **Gustav Dierckh** für den 3. Bezirk.

II. Abtheilung:

Herr Bürgermeister **Hesse** für den 1. Bezirk.
 Buchbindermstr. **August Rehnert** }
 " **Ernst Hermann Lohmann** für den 2. Bezirk.
 Spunndrehereibes. **Wilhelm Unger** für den 3. Bezirk.

III. Abtheilung:

Herr Schlossermstr. **Ed. Vork** für den 1. Bezirk.
 Sattlermstr. **Bernh. Rau** }
 " **Gärtnerbesitzer Bernh. Frischke** } für den 2. Bezirk.
 " **Maschinensticker Bernh. Gerold** }
 " **Delonom Ernst Emil Rau** für den 3. Bezirk.

Die vorgeschlagenen Männer wissen, was unserer Stadt noth thut und werden nur einen Abgeordneten wählen, der Eibenstocks Interessen wirksam vertritt.

Ueber die Person des zu wählenden Abgeordneten kommt kein Zweifel auf, da es sich nur um die Wiederwahl des Herrn Baumeister **Bochmann** aus **Aue** handeln kann, der durch seine Landtagsfähigkeit unsere Anerkennung und Dankbarkeit verdient hat. Herr Bochmann hat sich während der Dauer seines Landtagsmandats stets über unsere Wünsche unterrichtet, denselben nach Kräften zu entsprechen gesucht und den tatsächlichen Erfolg seiner Bemühungen für sich gehabt.

Den Urwählern unterbreiten wir unsere Vorschläge mit der Bitte, ihre Stimmen auf die vorgeschlagenen Wahlmänner zu vereinigen, damit nicht durch unnötige Stimmenspaltung Wahlmänner zur Wahl gelangen, die den Landtagsabgeordneten nicht im richtigem Verstandenen Interesse unserer Stadt wählen. Stimmzettel werden für die Urwähler an den Wahllokalen bereit gehalten.

Eibenstock, am 22. September 1901.

Im Auftrage der Wählervereinigung.
Eugen Dörfel.

Zur Verrichtung häuslicher Arbeiten suche ich für 1. Oktober einen gewandten

jungen Mann,
 möglichst früheren Offiziersburschen.
 Zeugnisse sind vorzulegen.
Gustav Bretschneider,
Wolfsgrün.

Dank.

Für die vielen Beweise inniger Liebe und Theilnahme beim Heimzuge unserer theueren Entschlafenen, der **Frau Friederike Weck** geb. **Unger** sagen hiermit herzlichsten, innigen Dank
 Eibenstock, 23. Septbr. 1901.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Johannisbad Schönheide (Markt)

empfehlen **Dampf- u. Bannneubäder.**

Theodor Richter,

Naturheilfundiger.
 Sprechzeit: Nachm. 6-8 Uhr.

Bei Bezug von Kohlen empfiehlt es sich, dieselben abwiegen zu lassen. Hierzu, sowie zum wiegen von Heu, Stroh, Vieh und dergl. steht eine große 300 Ctr.

Lastenwaage

zur gefl. Verfügung bei **Alban Meichsner.**

Ausschneiderei

in **Perl- und Stiefkreisen** sowie **Näherei** wird prompt und gut geliefert. Offerten unter **H. 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Kieler Pöcklinge, Kieler Sprossen

empfehlen **Max Steinbach.**

5 Str. **Pflaumen** 30 Pf., à Storb 1 Mt. 20 Pf., umgeschüttet 1 Mt. **Rübisse** 5 Str. 3 Mt. 50 Pf. empfiehlt **Johann Panhaus,** Eibenstock, Albertplatz.

Einen jüngeren **Hausmann** sucht **Elise Kehler** geb. **Kochroh.**

Traute Wohnräume



ROTHER & KUNTZE
 MÖBELFABRIK CHEMNITZ
 FABRIK FILIALE ZEULENRODA

Ein Transport Riesenschwängänse

sind eingetroffen und verkauft **Emil Bauer, Viehhändler, Zschornau.**

„Mein Herz“
 wie kommst Du zu so schwanenweisser Wäsche?
 „Sehr einfach, lieber Schatz, ich habe einen Versuch mit **Dr. Thompson's Seifenpulver,** Schutzmarke „Schwan“ gemacht. In Zukunft werde ich kein anderes Seifenpulver wieder benutzen.“
Überall käuflich!

Fett. Schöpfensfleisch (à Pfund 60 Pf.) empfiehlt **Bruno Laug.**

Strassen-Rennmaschine billig zu verkaufen. **M. Engelhart,** Albertplatz 2.

Die letzten Gelbichwämmchen empfiehlt **R. Euzmann.**

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Zahnbänder u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Haunebohn.**
 Ortsteilrathliche Kronen 85, 20 Pf.

Hierzu eine humoristische Zeilung.

Emil Mende, Eibenstock

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten der Saison sowie die Eröffnung der

Modellhut = Ausstellung

ergebenst an, zu deren Besichtigung höflichst einlade. **Größtes Lager in garnirten Hüten billigen Genres.** Auch nicht von mir gekaufte Hüte werden bereitwilligst modernisiert bei niedrigster Preisberechnung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste unseres unvergesslichen Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Ernst Emil Schubart

sagen hiermit herzlichsten Dank
Eibenstock, Leipzig, Berlin, 21. Septbr. 1901.
 Die betrübteten Hinterbliebenen.

Gabelberger Stenographen-Verein.

Dienstag, den 1. Oktober c., Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
Freitag, den 4. Oktober c., Abends 8 Uhr:
Eröffnung eines Elementarkurses.
 Gefl. Anmeldungen wolle man spätestens am 4. Oktober c. im Vereinslokale bewirken.
Der Vorstand.

P. P.

Meiner werthen Stundschafft, sowie einem geehrten Publikum von hier und auswärts hierdurch zur gefl. Mittheilung, daß sämtliche

Neuheiten in Herbst- u. Winterstoffen

eingetroffen sind und reich assortirte Kollektionen jeden Genres behufs gefl. Auswahl zur Verfügung stehen. Zur Anfertigung aller vorkommenden Kleidungsstücke in nur guter Ausführung und bei reellster Preisberechnung halte ich mich bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Hermann Pfefferkorn, Schneidermstr.
Eibenstock, im September 1901.

Wassense Jda Haufe, Eibenstock.

Englischer Hof, II. Etage, hält sich bei Krankheiten aller Art zur naturgemäßen Behandlung für **Frauen** bestens empfohlen.
 Sprechzeit: Vormittag 9-10 Uhr.

Unger's Restaurant.

Deute **Dienstag, den 24. ds.:**
Schlachtfest.
 Vorm. von 1/11 Uhr an **Beilweisch,** Abends **frische Würst mit Sauerkraut,** wozu ergebenst einladet **Richard Unger.**

Ein Logis

ist zu vermieten im **Restaurant Mittelbach.**

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract
 Seifenfabrik **Barmen-R.**

Ein Päckchen schwarz und weiße Seide ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben **Wintlerstr. 3.**

Ein gut erhaltenes **Pianoforte** ist zu verkaufen. Wo? sagt d. Exp. dieses Blattes.

Eine Sendung Birnen, 5 Str. 30 Pf., empfiehlt **Raim. Eozmann.**

Die Niederlage der ächten **Rennenpfennig'schen Gähneraugen-Plasterchen,** Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Haunebohn.**

Carl Heintze, General-Debit, Gotha
 Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!
750000 M. baar
 11. Fährliche Kirochenbau-
Geldlotterie
 für Heftung der Stadtkirche zu Stadlin.
 Ziehung am 7. und 8. Oktober 1901.
 Hauptbetrag ist im günstigsten Fall
 spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5,000, zusammen 90,000 Gewinne.
 Originalloose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, einigmalige

Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.